

Predigt am 03.01.2021 (2. Sonntag nach Weihnachten) : Joh 1,1-5. 9-14
Kam ein Wort

Es gibt Christen, die an Weihnachten, wenn überhaupt zum Gottesdienst, dann nur in die Christmette gehen. Für sie ist das Weihnachtsevangelium fraglos die Weihnachtsgeschichte von der Geburt Christi in Betlehem, wie sie das Lukas-Evangelium erzählt. Dass am eigentlichen Geburtsfest Christi, dem 25. Dezember, der sog. Johannes-Prolog gelesen wird, wissen nur die „Eingeweihten“. Das hätten sie dann mit denen gemeinsam, denen ursprünglich das Vierte Evangelium galt. Die Gemeinde, für die der Evangelist Johannes schreibt, war eingeweiht in seine eigentümlich gnostische Denk- und Glaubensweise, in die Jesus-Überlieferung, die zum Teil deutlich abweicht von den früheren, den drei Evangelien der sog. Synoptiker. Sozusagen zur Sicherheit hörten wir heute noch einmal das Evangelium des ersten Weihnachtsfeiertages. Es ist bilderlos dafür wortreich in dem Sinne, dass der Reichtum des einen Wortes, des göttlichen Wortes, des Offenbarungswortes vorherrscht. In einem todtraurigen Gedicht (Engführung) von **Paul Celan** (1920-1970) heißt es:

***Kam, kam,
kam ein Wort, kam,
kam durch die Nacht,
wollt leuchten, wollt leuchten.***

Kam das WORT an, in dem Gott sich selber aussprach? Kam es an bei uns, die wir zu ihm gehören? „*Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf!*“ Auch das gibt es: „Wollt leuchten, wollt leuchten – ...aber die Finsternis hat es nicht ergriffen.“ Die Tragödie selbst gewählter Finsternis des Menschen, der die AntWort verweigert. Paul Celan geht es um die schreckliche Dunkelheit der Vernichtungslager des Holocaust und um die Sprachnot, Worte der Trauer und des Gedenkens zu finden. Nicht nur deshalb stören mich zunehmend die sinnlosen, die leeren, die unnötigen, die plumpen, die anmachenden Worte der Trivialsprache, die Sprechblasen der Politik, die verbrauchten Worte der Kirche und die Vernebelungssprache, was die Aufklärung der Vertuschung betrifft. Um nichts tun zu müssen, wird viel geredet. Sie wissen, worauf ich anspiele?!

„**Und das Wort ist Fleisch geworden.**“ GOTT macht keine leeren Worte! Schon „im Anfang“ sprach Gott, und es passierte etwas: „*Es werde Licht und es ward Licht.*“ (Gen 1,3) - Wer das jemals in der Vertonung von **Joseph Haydn**s „**Schöpfung**“ gehört hat, der vergisst das Staunen darüber nicht mehr. Mir verschlägt es die Sprache, wenn ich im Johannes-Prolog lese und höre: „*Alles ist durch das Wort geworden und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist.*“ (Joh 1,3) Dem hohlen Geschwätz, dem nichtssagenden Gerede, auch dem frommen, vollmundigen Redefluss macht Gott an Weihnachten ein Ende. Das Wort wird Fleisch, bekommt Hand und Fuß im Kind von Betlehem, in Jesus von Nazareth, Gottes WORT schlechthin, Gottes Selbstaussage in Person. Bilderlos aber nicht wortlos ist Weihnachten im Johannes-Prolog, diesem Hymnus auf den Mythos des Logos, des ewigen Wortes „*vom Vater voll der Gnade und Wahrheit*“. Wir erinnern uns: „*Mythos ist, was niemals war und immer ist.*“ (**Sallust**) Behelfen wir uns mit **Arno Pötzsch**:

*Es ist ein Wort ergangen, das geht nun fort und fort;
das stillt der Welt Verlangen wie sonst kein ander Wort.
Das Wort hat Gott gesprochen hinein in diese Zeit;
es ist hereingebrochen im Wort der Ewigkeit.*

J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg

<https://www.stadtkirche-heidelberg.de/html/predigten258.html>